

Prolog

Seine Lungen brannten. Jeder Atemzug fühlte sich an, als würde er Feuer schlucken. Der junge Mann rannte blind durch den Wald, Äste peitschten ihm ins Gesicht, der Boden war uneben, voller Wurzeln und Laub. Schweiß rann ihm über die Stirn, klebte an den Wimpern, tropfte in seine Augen.

Er stolperte, fing sich gerade noch, stolperte erneut. Panisch warf er den Kopf nach hinten. Niemand zu sehen. Nur Dunkelheit zwischen den Bäumen, nur der eigene Atem, der keuchend aus seiner Kehle drang.

Seine Beine gaben beinahe nach, er lehnte sich gegen einen Baum, presste die Stirn an die raue Rinde. Sekundenlang sog er gierig die Luft ein. Sein Herz raste, so laut, dass er glaubte, es müsse die ganze Welt hören.

Ein Knacken. Vor ihm, ganz nah.

Er zuckte zusammen, riss die Augen weit auf. Zwei Sekunden lang stand er wie erstarrt, der Atem stockte. Dann – ein Kaninchen huschte über den Waldboden, hoppelte zwischen die Büsche und verschwand.

Er schloss die Augen, lachte ein heiseres, viel zu kurzes Lachen. „Scheiße...“, murmelte er. „Nochmal Schwein gehabt. Ich hab sie abgehängt.“

Seine Schultern sackten nach unten, die Spannung wich aus seinen Gliedern. Für einen Moment glaubte er tatsächlich, gerettet zu sein.

Dann spürte er es.

Ein kaltes, dünnes Band, das sich von hinten um seinen Hals legte. Ehe er reagieren konnte, zog es sich zusammen – gnadenlos, metallisch. Eine Schnur aus Draht.

Seine Hände schnellten hoch, krallten sich in das, was sich tiefer und tiefer in seine Haut fraß. Er riss daran, verzweifelt, versuchte, das Drahtseil über sein Kinn zu schieben, versuchte zu schreien. Doch kein Laut kam über seine Lippen, nur ein erstickendes Röcheln.

Der Druck wurde stärker, der Schmerz brannte wie Feuer. Er stemmte die Beine gegen den Boden, wand sich, trat gegen den Baum, doch es half nichts.

Die Welt verschwamm. Sterne explodierten vor seinen Augen. Ein letzter Ruck, dann sackte sein Körper zusammen. Sein Kopf kippte seitlich weg, die Hände krampften ein letztes Mal um den Draht – und blieben reglos liegen.

Der Wald war wieder still. Nur das Kaninchen, weit entfernt, hoppelte gemütlich weiter.

Kapitel 1

Der Regen hatte den Asphalt glänzen lassen wie Öl, als Roland Müller die Treppen zum Essener Präsidium hochstieg. Jeder Schritt war ein kleiner Sieg, auch wenn er ihn kaum zeigte. Sein Körper fühlte sich an wie ein altes Förderband – rostig, knarrend, aber noch nicht zusammengebrochen. Die Basecap saß tief im Gesicht, sein Schutzschild gegen neugierige Blicke.

Im Flur roch es nach abgestandenem Kaffee, Papierstaub und dem feuchten Mantel eines Kollegen. Alles war wie früher – und doch völlig anders. Roland wusste, dass er nicht derselbe war, der vor einem Jahr hier durch die Tür gegangen war. Damals hatte er noch geglaubt, er sei unzerstörbar.

„Na guck mal einer an – der **Lazarus vom Revier!**“ rief Peter quer durch den Großraum, kaum dass Roland die Schwelle überschritten hatte.

„Totgesagte leben länger“, brummte Roland zurück, ließ die Jacke mit einer fahrigen Bewegung über die Lehne seines Stuhls gleiten und setzte mit einem schiefen Grinsen nach: „Und schlechte Witze offenbar auch.“

Peter prustete los; ein paar Kollegen wagten ein unsicheres Lächeln, andere starrten betreten auf ihre Akten. Doch Peter stapfte entschlossen auf ihn zu, breit grinsend.

„Endlich bist du wieder bei uns! Ich freu mich riesig!“ Mit einem festen Ruck zog er Roland in eine Umarmung.

Müller schenkte ihm ein dankbares, fast sanftes Lächeln. „Danke, dass du immer für mich da warst, mein Freund.“

Roland ließ sich schwer in seinen alten Sessel fallen – derselbe, der bei jeder Bewegung knarzte wie ein alter Bekannter, der schon alles gesehen hatte. Kaum saß er, schoss ein kurzer, greller Schmerz durch seinen Kopf, ein heißer Stich tief hinter den Augen. Er blinzelte heftig, sog die Luft ein, zwang seinen Atem in einen ruhigen Takt. Niemand durfte merken, dass seine Rückkehr mutiger aussah, als sie sich anfühlte.

In diesem Moment öffnete sich die Tür. Ein feines Klicken, dann Stille. Sie senkte sich wie ein schwerer Schatten über den Raum.

. Ein kurzer, greller Schmerz zuckte durch seinen Kopf, ein heißer Strahl direkt hinter den Augen. Er blinzelte, atmete durch, zwang sich zur Ruhe. Niemand sollte merken, dass er längst nicht so fit war, wie er tat.

Die Tür öffnete sich. Stille legte sich über den Raum.

Eine Frau trat ein – Mitte dreißig vielleicht, schlank, sportlich, jede Bewegung kontrolliert. Dunkles Haar streng zurückgebunden, eine Mappe fest im Arm. Sie wirkte nicht nervös, nicht verunsichert. Eher so, als hätte sie sich innerlich schon für alle möglichen Szenarien vorbereitet.

„Das ist Dr. Nele Hartwig“, stellte der Chef vor. „Ihre neue Partnerin.“

Roland musterte sie kurz und lehnte sich zurück. „Partnerin? Sieht eher aus, als wär’ sie hier, um ’nen Vortrag zu halten. Haben wir jetzt Nachhilfe in Psychologie, oder was?“

Ein paar Kollegen grinsten. Nele runzelte kaum merklich die Stirn. „Ich habe keinen Vortrag vorbereitet. Und Nachhilfe gebe ich nicht.“

Roland hob abwehrend die Hände. „War’n Scherz. Humor, wissen Sie? Einer sagt was Lustiges, der andere lacht.“

„Das war aber nicht lustig“, entgegnete sie sachlich. „Es war eine Falschaussage.“

Ein Raunen ging durch den Raum, irgendjemand unterdrückte ein Kichern. Roland blinzelte, dann brach er in ein kurzes, raues Lachen aus. „Na, das kann ja heiter werden.“

Nele stand völlig regungslos da, als wäre sie gegen Ironie immun. Kein Zucken im Gesicht, kein Augenrollen. Nur dieser analytische Blick, mit dem sie ihn betrachtete wie einen Fall, den es zu lösen galt.

„Ich bevorzuge Präzision“, sagte sie schließlich. „Ironie führt zu Missverständnissen und Missverständnisse sind ineffizient.“

Roland zog die Basecap tiefer ins Gesicht, grinste schief und antwortete: „Effizienz ist schön und gut. Aber ohne ’n bisschen Chaos wird’s hier verdammt langweilig.“

Der Chef schob ein paar Akten auf den Tisch, seufzte und sah die beiden abwechselnd an. „Sie haben Glück – Langeweile werden Sie hier keine haben. Also: gewöhnen Sie sich besser schnell aneinander.“

Roland drehte sich zu Nele. „Na dann, Frau Doktor, willkommen im Ruhrpott. Hier is’ nix mit Lehrbuch. Hier musst du mit Dreck unter den Fingernägeln arbeiten.“

Nele nickte nur. „Das ist unhygienisch.“

Roland schnaubte, rieb sich über die Stirn und murmelte: „Ich brauch erst mal 'nen Kaffee und ne Kippe.“

Er stand vor dem Haupteingang, eine Zigarette zwischen den Fingern. Der Regen hatte nachgelassen, der Asphalt dampfte noch von der Nässe. Er zog tief den Rauch ein, hustete kurz und grinste, als er bekannte Stimmen hörte.

„Na, Du lebst ja immer noch!“ Frank, ein breitschultriger Kollege mit grauen Schläfen, klopfte ihm kräftig auf die Schulter. Zwei weitere aus der Truppe gesellten sich dazu, alle mit Bechern aus der Kantine in der Hand.

„Schön, dass du wieder da bist, Roland“, sagte einer. „Ohne dich war hier tote Hose. Kein Spruch, kein Lachen. Alles nur noch... korrekt.“

„Politisch korrekt“, warf Frank ein und verdrehte die Augen. „Bloß nix Falsches sagen. Sonst bist du direkt beim Chef, oder morgen in der Zeitung. Da brauchst du wahrscheinlich keine zwei Stunden, dann sitzt Du beim Vorgesetzten und stehst kurz davor ein Disziplinarverfahren zu bekommen oder stehst in der WAZ auf Seite drei.“

Die Gruppe brach in lautes Lachen aus. Roland grinste breit, klopfte die Asche ab und zog genüsslich an der Zigarette. „Na super. Und dann setzt man mir auch noch 'ne Partnerin hin, die aussieht, als wäre sie frisch aus der Chemischen Reinigung gefallen. Da hat man Angst, dass ihr irgendwas reißt, wenn sie sich bückt. Alles gebügelt, gestriegelt – nicht ein Fältchen zu sehen und ihren Humor gibt sie morgens gleich beim Pförtner ab.“

Wieder Gelächter, diesmal noch lauter. Einer meinte: „Die hattest du also heute schon am Hals? Gratulation.“

Roland blies den Rauch aus. „Partnerin nennen die das. Mir kommt's eher vor wie Bewährungshilfe.“

Frank hob beschwichtigend die Hand. „Pass auf, Roland. Bevor du dich verrennst: Die Frau ist... speziell. Hat Asperger. 'ne Form von Autismus. Sie meint es nicht böse, aber sie versteht Ironie oder Sarkasmus kaum. Für sie gilt nur Korrektheit und Effizienz. Mimik, Gestik – das entgeht ihr fast komplett. Deshalb wirkt sie so spröde.“

„Aha“, brummte Roland und zog an der Zigarette. „Also das volle Programm. Humor-resistent, Paragraphen im Blut und alles auf Dienstanweisung geeicht. Passt ja prima. Ich kenn nicht mal die Dienstanweisungen. Und was soll da schon

drinstehen? Dass man Tote nicht beklauden darf oder dass man die Finger vom Hintern der Kollegin lässt?“

Die Kollegen lachten wieder, einer verschluckte sich fast an seinem Kaffee.

Frank entgegnet: „Das war schon falsch, dass heißt nun vom Hintern der Kollegin oder des Kollegen.“ und grinste.

Peter musste so lachen, dass ihm der Kaffee gleich aus der Nase lief.

„Mal im Ernst“, fuhr Roland fort, „das ist doch Wahnsinn. Zwei Jahre raus und dann setzen die mir so 'nen Besen vor die Nase. Das klappt doch keine zehn Stunden.“

Frank grinste und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Glaub mir, Roland. Viele kamen mit ihr nicht klar. Sie hat schon ein paar Partner verschlissen. Aber eigentlich ist sie unschuldig. Sie lebt eben in einer anderen Logik. Wenn einer gegen 'ne Vorschrift verstößt, meldet sie's sofort. Nicht aus Bosheit – sondern weil's für sie einfach so ist. Schwarz oder weiß. Grau kennt sie nicht.“

Roland schnaubte. „Na, das ist ja genau mein Ding. Ich bin schließlich auch 'n Freund von klaren Linien.“ Er grinste breit, klopfte seine Zigarette aus und zog die Basecap tiefer ins Gesicht. „Links Chaos, rechts Chaos – und dazwischen steh ich. Das wird 'n Heidenspaß.“

Die Kollegen lachten wieder, diesmal etwas wärmer, ein wenig nostalgisch. Es fühlte sich fast so an wie früher. Fast.

Roland schnippte die Kippe in den Aschenbecher und blieb noch einen Moment draußen stehen. Die Kollegen waren zurück ins Büro gegangen, ihre Stimmen verklangen hinter der Glastür.

Allein mit sich selbst spürte er, wie die Maske verrutschte. Sein Körper fühlte sich an, als würde er nur noch mit Spucke und Draht zusammengehalten. Jede Bewegung erinnerte ihn an die Monate im Krankenhaus, an das Summen der Geräte, an den Geruch von Desinfektionsmittel. Den Lymphdrüsenkrebs hatte er besiegt, aber der Tumor im Kopf war nicht verschwunden, nur ein wenig geschrumpft. Er lauerte nur. Eine tickende Zeitbombe im Schädel.

Und jetzt also diese neue Partnerin. Dr. Nele Hartwig. Sie hat das Asperger-Syndrom. Ein Kopf wie ein Rechenzentrum, fitter als die meisten Leistungssportler, aber unfähig, Ironie oder Zwischentöne zu begreifen. Er dagegen: ein Wrack, das

kaum noch die Treppen hochkam, dafür aber Gesichter lesen konnte wie ein offenes Buch.

Physisch kaputt. Psychisch unerschütterlich.

Sie: psychisch eingeschränkt. Körperlich unbesiegbar.

Passt das zusammen? Vermutlich ist es die perfekte Katastrophe, oder?

Roland zog sein Basecap ein Stück tiefer ins Gesicht. Vielleicht konnten sie sich ja ergänzen – sie mit ihrem messerscharfen Verstand, er mit seiner Empathie, seiner Menschenkenntnis.

Er lachte leise, ohne Humor. „Mal schauen“, murmelte er. „Entweder wird’s klasse... oder ‘ne Vollkatastrophe.“

Er atmete tief durch, die kalte Luft brannte in seiner Lunge. Dann setzte er sich in Bewegung, zurück ins Gebäude, zurück an den Schreibtisch, zurück ins Leben, das eigentlich keins mehr sein sollte.

Und irgendwo tief in ihm flackerte ein Rest von dem alten Roland Müller auf, der immer einen Spruch parat hatte.

Wie sagen wir hier im Pott?

Ein schiefes Grinsen huschte über sein Gesicht.

„‘n bisschen Schwund ist immer.“